

Shaman King- Avatar Style

a new beginning

Von abgemeldet

Ewige Dunkelheit – Vergangenes Licht

Hallo liebe Leser!

Ich hoffe das Kapitel gefällt euch, es tut mir Leid, dass ich immer so lange brauche.

Das leise Seufzen einer Stimme verklang in der endlosen Dunkelheit, ein seltsames Geräusch, gefolgt von einem zweiten, dem, von zu Boden fallender Materie. Danach beherrschte die Ruhe erneut die Dunkelheit, vollkommene, allumfassende Ruhe. Hao hatte sich an die Wand gelehnt, war zu Boden gesunken, war eingeschlafen. Alles binnen Sekunden, Augenblicke, welche der Vergangenheit angehörten. Lange bewegte er sich nicht, sein Körper wurde von der Kälte des Ortes übernommen, hätte er seinen Atem sehen können, so hätte er gesehen, dass er weiß war. Kleine weiße Wölkchen, welche gen Decke strebten und dort verblieben, bis die Luftzirkulation sie wieder nach unten zogen. Nach einer kleinen Weile erwachte der Jugendliche wieder, seine Zähne klapperten, es schien ihm, als ob er gerade aus einem Eisschlaf erwacht wäre. Die Hände vor der Brust hebend entfachte er ein kleines Feuer, die Wärme der rot-orangen Flammen genießend. Wieder vergingen einige Momente, hätte er ein Zeitgefühl besessen, welches allerdings in den Letzten Tagen von ihm gewichen war, so hätte er eine halbe Stunde geschätzt. Dann erhob er sich, setzte seinen Weg fort, seine Suche nach der Fremden mit den schwarzen Augen, nach jener Jugendlichen deren Hilfe er benötigte.

Die schiere Endlosigkeit des unterirdischen Reiches war ihm nie klar geworden, bis jetzt, jetzt, wo er drohte sich in ihm zu verirren, niemals zurück zu finden, ewige Dunkelheit als sein einziger Gefährte... Seine Schritte halten von den nahen Wänden wieder, sein Atem war kaum hörbar, übertönt von der Ruhe, die den alten Gängen inne wohnte. Schließlich stolperte, schlug sich das Knie auf. Er spürte den schneidenden Schmerz und den matten Geruch von Blut, der nun der Luft anhing. Ob es stimmte, dass es in den alten Gängen Bestien der Nacht gab? Unheimliche Monster, welche vom Geruch des Blutes angezogen wurden? Er verharrte an dem Ort, an welchem er zu Boden gefallen war, lauschte auf die Geräusche der Dunkelheit. Und dann, zum ersten Mal seit Tagen, hörte er sie. Schritte, welche ihm näher kamen,

begleitet von dem Tappen von Pfoten. Augenblicke später beschleunigte sich das Tappen, die pelzigen Pfoten donnerten nun über den harten Boden, genau auf ihn zu. Ob Hao erwartete, dass er gleich seinem Schöpfer gegenüber treten würde, ob er erwartete, dass er gleich sterben würde, wusste er nicht mehr. Er wartete nur, erstarrt, auf das Gefühl von Zähnen und Klauen, die sich in sein Fleisch bohrten. Doch nichts dergleichen geschah, an Stelle dessen spürte er wie eine feuchte, kühle Nase an seinen Arm stupste, wie er dann, Augenblicke später, von einer rauen, trockenen Hundezunge abgeleckt wurde. Der Schock, das dies wohl nur ein Hund war wurde von einer unglaublichen Erleichterung gefolgt, die in eben jenem Moment verflog, in welchem sich sein Geist wieder auf die nahenden Schritte konzentrieren konnte. Panik ergriff sein Herz. Hatten die Wächter ihn gefunden? Hatten sie auch Yoh? War alles um sonst gewesen? Die Schritte hielten an, als sich der oder die vor ihm befand. Auf ein unsichtbares Signal hin entfernte sich der Hund von ihm, kehrte zu seinem Meister zurück, ruhig an dessen Seite verweilend. Da keine Reaktion folgte erhob sich Hao langsam, ein kaltes Schweigen erfüllte den Gang, lies die Luft beinahe vibrieren. Die Spannung war beinahe fühlbar, kaum aus zu halten. Und schließlich war es Hao, der handelte. Er hob seine Hand und lies einen Feuerball in der Luft erscheinen, erhellte das Gesicht seines Gegenüber. Eben jenes sehend blieb sein Herz beinahe stehen, ein Moment der Ewigkeit, und dann entfloß ein leises Seufzen seinen Lippen. Es war ein weibliches Gesicht, geprägt von langer Einsamkeit, von langer Dunkelheit. Ihre Iris war schwarz, dunkel wie die Welt um sie her, geprägt von Trauer und Schmerz; dennoch war ihnen ein eigentümlicher Schimmer von Hoffnung zu Eigen, ein warmer Glanz, welcher in der Lage war die alten Erfahrungen zu überwiegen, sie voll und ganz auf zu wiegen. Ein sanftes Lächeln spielte um ihre Lippen, der Hund an ihrer Seite, ihr gezähmter Gefährte aus und in der Dunkelheit, kläffte leise, seine blitzenden, weißen Fänge wurden sichtbar, so lang wie ein kleiner Finger. Er selbst war gut einen Meter hoch, größer als jeder Hund, den Hao je gesehen hatte. Manchmal hatte er jene jungen Hunde gesehen, die gezüchteten. Doch dieser hier war ein einstiger Wilder, ein herum streifender. Er war größer als die Hunde der Menschen, er hatte sich an die Gefahren der Tunnel angepasst, er war blitzschnell, ausgestattet mit tödlicher Präzision, perfekten Augen und einem unfehlbaren Geruchssinn. Er bellte wieder, knurrte leise. Sie ließ sich auf die Knie sinken, verwuschelte ihm das Fell, streichelte ihn, und schließlich beruhigte er sich, schenkte dem Feuerball, der stechenden Lichtquelle, keine Beachtung mehr. Schließlich erhob sie sich und sah ihn an, ihre ruhigen Augen musterten ihn. „Du hast viel Weg hinter dich gebracht...“ Hao lächelte schwach. „Ja... weißt du, wie ich zu Yoh zurück komme?“ Sie sah ihn an, ihr durchdringender Blick schien ihn zu prüfen, doch dann, schließlich, sprach sie. „Nein.“

[Zwei Tage zuvor]

Yoh lehnte an der Wand der Höhle, welche sie bewohnten. Welch Ironie! Die letzte Geschichtsarbeit hatte von Höhlenmenschen gehandelt. Nicht, dass es vergleichbar wäre, aber dennoch, es hatte etwas Seltsames. Die Ruhe dieses Ortes, der Gänge an sich, schien Yoh inzwischen abnormal. Wie schlimm es wohl Hao ging, der durch die Gänge streifte, auf der Suche nach jemandem, den er vielleicht überhaupt nicht finden würde? Die vielleicht in einem ganz anderen Teil dieser unterirdischen Welt verweilte? Wie wollte er eigentlich zurück finden? Er hatte sich ganz bestimmt bereits verirrt. Vielleicht wanderte er im Kreis? Immer und immer wieder den selben Weg entlang... was für eine grausame Vorstellung! Gerade solche Gedanken halfen ihnen beiden

ganz bestimmt auch nicht weiter, sollte man sich nicht positive Gedanken machen? Sich sagen, dass er bald zurückkommen würde? Denken, dass ihrer beider Herzen sich finden würden, egal durch welche Dunkelheit sie wandeln mussten? Okay, letzteres war wirklich kitschig, aber war es nicht wahr? Sie hatten eine tiefe, seelische Verbindung zu einander, sie würden sich immer wieder finden! Darauf vertraute Yoh, darauf musste er vertrauen. Was gab es denn sonst noch, auf das er hoffen konnte? Von den Wächtern gefangen zu werden? Allein einen einsamen Tod zu sterben? Nein danke, dunkle Gedanken halfen einem in solchen Zeiten nicht weiter, würden einem wohl nie weiter helfen, nie. Seine Grübeleien endeten schlagartig, als er ein Geräusch hörte. Es hörte sich an wie die Pfoten eines Hundes, der über die unebene Erde lief. Vielleicht die Spürhunde der Wächter? Es war nur logisch, dass sie nach ihnen suchen würden, sie mit allen Mitteln versuchen würden zu finden. Sie, Hao und er, waren eventuell der Avatar, derjenige, der die Welt reparieren konnte; sie würden niemals wagen ihn, sie, zu verlieren, schließlich ruhte auf ihren Schultern jede Hoffnung der Menschheit. Im Allgemeinen eine grausige Last, aber Yoh hatte es sich nie so verbildlicht, er glaubte, dass er, vielleicht, die Chance hatte etwas Großes zu vollbringen, eine große Änderung in die Wege zu leiten, mehr aber auch nicht. Nun aber konzentrierte sich sein gesamtes Wesen auf das Geräusch der Pfoten, welche unaufhaltsam Näher kamen. Yoh hatte sich inzwischen an die Wand geschmiegt, bereit um sein Leben zu kämpfen, sollte es notwendig werden. Das tappende Geräusch der Pfoten war ihm nun ganz nahe gekommen, dann hielt es plötzlich inne. Yoh wollte schon beruhigt ausatmen, als etwas kühles, feuchtes seine Hand berührte: eine Hundeschnauze. Sein Herz schien stehen zu bleiben, als er auch noch die Schritte des wahrscheinlichen Besitzers heran nahen hörte. War er so schnell schon gefasst worden? Was würde sein Hao tun, wenn er zurück kehrte und er Yoh nicht vorfand? Er wollte es sich nicht einmal ausmalen! Dann wurde der Raum plötzlich erhellt, Yoh kniff die Augen zusammen, drehte den Kopf fort von der Lichtquelle, erwartete die Wächter, die ihn packten, fort brachten... was war aus seinem Willen zu kämpfen geworden? Er wusste es nicht mehr. Allerdings geschah nichts, nur die Stille blieb im Raum hängen, einzig durchbrochen vom Hecheln des Hundes. Den Kopf bewegend wanderte sein Blick über den schwarzen, zerzettelten, gigantischen Hund. Seine weißen Fänge waren beängstigend, erreichten sie doch eine Länge von beinahe fünf Zentimetern. Schließlich traf sein Blick den Besitzer, welcher die Lichtquelle in Händen hielt. Es war eine kleine, tragbare Sonnenkugel. Yoh blickte die goldene Kugel überrascht an, schenkte dem der sie in Händen hielt gar keine Beachtung. Die Sonnenkugeln... es gab vielleicht noch vier oder fünf davon auf der Welt! Sie bestanden im eigentlichen aus reinem, magischem Metall, in welchem ewig brennendes Feuer gefangen war. Es konnte jeder Zeit abgedunkelt werden, damit man sich vollkommen ruhig im Verborgenen fortbewegen konnte, unentdeckt, sicher vor aller Augen. Erst dann viel sein Blick auf den Besitzer des Hundes und der Sonnenkugel... ihre schwarzen Augen blickten ihn forschend an, die Stille in der Höhle schien sich hin zu ziehen, bis Yoh schließlich das Schweigen brach, Worte zustande brachte: „Hao. Er sucht nach dir!“ Und sie hatte ihn, Yoh, gefunden! War das nicht verkehrt? Hatte sein Hao sie nicht suchen wollen und nicht sie Yoh finden sollen? „Ich weiß...“ Ihre Stimme war ruhig, eine angenehme Melodie, Kombination von Klängen. Ein weiterer Augenblick der Stille, dann erklang wieder ihre warme, weiche Stimme. „Wir müssen ihn finden, ehe er in Hände derer gerät, vor welchen ihr flieht.“ Yoh sah sie Augenblicke lang an, dann packte er seine Sachen und folgte ihr. Ihr Hund war ihr Führer in der Nacht der Gänge, er folge Haos Spur unerbittlich, meist musste er

wegen seinen menschlichen Begleitern halt machen und nicht anders herum. „Woher hast du ihn?“ Sie blickte zu Yoh, sie gingen nebeneinander in einem etwas breiteren Gang. „Ich fand ihn, als er noch klein war. Der arme war verletzt, aber er war bald wieder gesund. Ursprünglich ging er seiner eigenen Wege, doch eben jene kreuzten meine erneut und schließlich blieb er bei mir. Er ist einer der Höhlenwölfe der nördlichen Region.“ Yoh erschauerte, als das Wort ‚Höhlenwolf‘ fiel. Eben jene waren dafür berüchtigt, dass sie unachtsame Menschen binnen Augenblicken töteten. Ihre Augen erkannten alles, jede noch so kleine Bewegung in der Dunkelheit... „Wie kommt es, dass du in der Dunkelheit gut sehen kannst?“ Sie wanderten meist ohne die Sonnenkugel umher, die Gefahr sich zu verraten war zu groß. „Ich war lange Zeit hier, und über die Dauer hinweg gewöhnt man sich an die Dunkelheit.“ Sie konnte perfekt sehen, so wie ihr treuer Gefährte.

[Gegenwart]

Hao blickte sie an, der Schmerz und die Enttäuschung ließen die kleine Feuerkugel, welche er herauf beschworen hatte, verlöschen. Er stand in vollkommener Dunkelheit da, nicht sicher, was er jetzt tun sollte. Doch noch während er in dem Meer der Trauer zu versinken drohte spürte er plötzlich ein paar von vertrauten Armen, die ihn an jemanden zogen. Der vertraute Geruch von Yoh fand seinen Weg in Hao's Nase, sein Gesicht ruhte an Yoh's Hals, sein Kinn auf des Bruders Schulter. Die Arme um ihn legend genoss er die Umarmung, die Nähe seines Bruders, welche er in der Dunkelheit so schmerzlich vermisst hatte. Sich langsam von ihm lösend sah er seinen Bruder an, mehr als Umrisse sah er nicht von ihm, doch mehr brauchte er auch nicht. Seine verstrubbelten Haare, das glänzen in seinen Augen... „Aber...“ Yoh's Stimme war warm, liebevoll, so wie meistens, wenn sie allein waren. „Sie hat mich gefunden, ergo konnte sie dich nicht zu mir führen.“ Er lachte leise, schmiegte sich wieder an seinen Bruder. Sie verharrten für einige Momente in der Umarmung, dann zog ein leises Räuspern ihre Aufmerksamkeit auf die junge Frau, welche in ihrer Nähe stand. „Wir müssen gehen, dafür habt ihr später genug Zeit.“ Und damit wandte sie sich um, eilte in die Richtung, aus der sie gekommen waren, fort von den Wächtern, welche ihnen so gefährlich Nahe waren.

Die Tage, in welcher sie durch die Dunkelheit wanderten, wurden länger und länger, bald war niemand mehr im Stande zu sagen, wie lange sie schon hier waren, gefangene der endlosen, unbezwingbaren Schatten. Sie hätte es wohl gewusst, aber sie schwieg meist, reden betrachtete sie als Verschwendung von Energie, entsprechend war es eine stille Gemeinschaft. Aber immerhin hatten sie ihren Namen erfahren, sie hieß Leiina, was sie zu bändigen in der Lage war, war bisweilen ihr gehütetes Geheimnis geblieben. Plötzlich blieb ihre ‚Führerin‘ stehen, ihr Blick schien den Gang entlang zu wandern, die Stille zu prüfen. „Wartet hier.“ Und damit eilte sie davon, ihr Hund blieb an der Seite der Zwillinge zurück, ruhig darauf wartend, dass seine Herrin wieder kehrte, oder er einen Befehl von ihr er horchte. Die plötzlich eingetretene Stille war seltsam, alle schienen auf etwas zu warten, ein Geräusch vielleicht, doch es kam nichts. Die Zeit zog sich hin, die Stille wurde allumfassender, bis, ganz plötzlich, der Hund los stürmte. Die Zwillinge zögerten nicht lange und folgten ihm, fanden schließlich Leiina und einen toten Mann. Der Geruch seines Blutes hing in der Luft, er musste gerade eben erst gestorben sein... Die Blicke der drei trafen sich, während der Höhlenwolf sich über den gerade gefallenem hermachte. Ein

Angriff dieser Tiere war offensichtlich zu erwarten, niemand würde Nachforschungen anstellen. Einen angeknabberten Mann zurücklassend eilten sie weiter, den Gang entlang, der wohl geschützt hatte werden sollen, und dann, ganz plötzlich, wurden sie von gleißendem, reinen Sonnenlicht geblendet. Es war reines, wahrliches Sonnenlicht, seit Jahrhunderten nicht mehr gesehen...
